

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4941) vierteljährlich 1.80 Mk., für 2 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Postgeb.

Chefredaktion:  
**Dr. Bruno Schoenlank.**

Inserate werden die 5gespaltene Zeitspalte oder deren Raum mit 20 Pfg. berechnet. Vereinskonzessionen 15 Pfg. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgebundene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 6. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6, part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 3731. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

## An unsere Leser.

Das Jahr, das jetzt zur Reize geht, war ein Kampfsjahr. Das neue wird nicht minder harte Kämpfe bringen. Der Reichstag wird darüber zu entscheiden haben, ob

### die Buchhausvorlage

Gesetz werden soll, die die spärlichen Rechte des arbeitenden Volkes noch mehr schmälern will.

Es wird entschieden werden, ob dem

### Militarismus

neue schwere Opfer gebracht und dem Volke neue schwere Lasten auferlegt werden sollen.

### Neue Flottenpläne

gehen um, die Weltpolitiker treiben es immer toller. Grund genug für jeden, aufmerksam die

### Reichstagsverhandlungen

zu verfolgen, über die die Leipziger Volkszeitung ausführlich berichtet.

Die Leipziger Volkszeitung wird auch im neuen Jahre bestrebt sein, ihre alte Stellung zu wahren. Sie wird im Kampf in der ersten Reihe stehen und ihren Lesern auch reichen Stoff zur Belehrung und Unterhaltung bieten.

Im neuen Jahre beginnen wir mit dem Abdruck einer größeren spannenden Novelle

### Die große Mademoiselle

von  
**Sophus Schandorph.**

Darin entwirft der herbvorrangende dänische Dichter ein Sittenbild aus der Zeit Ludwigs XIV. Er führt den Leser an den Hof in Versailles und schildert mit gutem Humor das verlogene Treiben des höfischen Lebens.

Wir bitten unsere Leser, rechtzeitig das Abonnement auf die Leipziger Volkszeitung zu erneuern, damit in der Zustellung des Blattes keine Unterbrechung eintritt.

Redaktion und Verlag der Leipziger Volkszeitung.

## Sachsen im Jahre 1898.

Leipzig, 30. Dezember.

Wenn wir am Jahreschlusse die Ereignisse des Jahres an unserer Augen Memorie passieren lassen, so ergibt sich die Tatsache: Sachsen hat seinen alten Ruf bewahrt. Wie es auf der einen Seite in Sachen der Reaktion unter den deutschen Bundesstaaten die Führerschaft behauptete, so hat auf der anderen Seite, der natürliche Gegensatz des reaktionären Drucks, die Idee des sozialen und politischen Fortschritts hier ihren stärksten Ausdruck gefunden. Wie die Reaktionen und Byzantiner auf die Königstagsfeierlichkeiten als auf das Hauptereignis des Jahres zurückblicken, weil bei diesen Feierlichkeiten sich wieder einmal die gute und namentlich monarchische Stimmung des ganzen Volkes, natürlich mit Ausnahme einer „winzigen“ Zahl für den „Umsturz“ agitierender Unzufriedener oder verführter Menschen, so blicken wir, die „Umstürzer“, auf die Reichstagswahlen als das Hauptereignis des Jahres zurück. Sie lassen besser als alles andere die wahre Stimmung des Volkes erkennen.

Von 602252 abgegebenen gültigen Stimmen entfielen 49,47 Prozent, nämlich 299190, auf die Kandidaten der Sozialdemokratie, während die gesamten bürgerlichen Gegner nur 3072 Stimmen mehr aufzuweisen haben, nämlich 303062. Diesem Stimmenverhältnis entspricht auch die sozialdemokratische Vertretung im Reichstage. Von 23 Abgeordneten gehören 11 der Sozialdemokratie an. Bekanntlich sind unter diesen 11 Mandatanten vier neugewonnene, während zwei in der letzten Legislaturperiode in sozialdemokratischem Besitze gewesene Kreise verloren gingen. Wäre es unserer Partei gelungen, diese beiden Kreise bei den letzten Wahlen zu behaupten, so hätte die Sozialdemokratie 18 Mandate und somit die große Mehrheit der Mandate inne. Nichts veranschaulicht besser als diese Ziffern die Tatsache, daß dem reaktionären Zwange die Stärke der freiheitlichen Opposition entspricht.

Das Anwachsen der Sozialdemokratie in Sachsen veranlaßte die Reaktionen aller Schattierungen im vorletzten Landtage, das geltende Censurwahlsystem zu vernichten und durch das Dreiklassenwahlsystem zu ersetzen, das die Arbeiter und die kleinen Leute allen politischen Einflüssen entleidet. Der erste auf Grundlage des neuen Wahlsystems gewählte Landtag trat Ende vorigen Jahres zusammen und beendete seine Beratungen im vergangenen Mai. Was er zu Stande gebracht sowohl, als auch was er nicht zu Stande gebracht, d. h. abgelehnt hat, entspricht durchaus dem plutokratischen Charakter des Klassenlandtags. Die Regierung hatte eine Reihe annehmbarer Gesetzentwürfe eingebracht, so die die Finanzreform betreffenden, die drei landwirtschaftlichen Gesetzentwürfe betr. die Einführung einer allgemeinen Schlachtvieh- und Fleischschau, den Entwurf betr. die staatliche Schlachtviehverversicherung und den anderen, der eine Sicherung des Viehbestandes vor Seuchengefahren zum

Zwecke hatte. Weiter war namentlich der Gesetzentwurf von Bedeutung, der die einfache Aufhebung des Verbindungsverbots bezweckte und damit ausgesprochenmaßen das Versprechen des Fürsten Hofenlohe erfüllen wollte.

Was hat die konservative Mehrheit aus all diesen Gesetzentwürfen gemacht? Die Finanzreform, die weniger eine stärkere Heranziehung der besitzenden Klassen, als eine gerechtere Verteilung der Steuerlasten bezweckte, ließen die Konservativen unter den Tisch fallen. Von den drei landwirtschaftlichen Gesetzentwürfen wurden mit knapper Mühe und Not nur die beiden ersten Gesetz, und wie unangenehm diese den Agrariern sind, das bewiesen wieder die Verhandlungen des Landeslustrates vor Weihnachten. Die reaktionäre Tendenz des Landtages aber kam voll zum Ausdruck bei der Verolung der Novelle zum Vereinsgesetz. Während die Regierung loyal — aber vielleicht mit dem Hintergedanken, daß ihre Freunde in der Kammer schon das nötige beforgen würden — die einfache Aufhebung des Verbindungsverbotes verlangte, wollte die konservative Mehrheit der Verkehrsfreiheit der Vereine nur zustimmen, wenn die Regierung sich zu gewissen Kompensationen verstände. Die Reaktionen suchten es so darzustellen, als wenn die Aufhebung des Verbindungsverbotes nur, oder doch hauptsächlich der Sozialdemokratie zu gute komme, während in Wirklichkeit die bürgerlichen Parteien das Verbot vielmehr empfanden als die Sozialdemokratie. Die Kompensationen der Reaktionen sind bekannt: Ausschluß der Frauen und Minderjährigen aus politischen Versammlungen. Da sich die erste Kammer noch etwas liberaler erwies als die zweite, so gelang es dem reaktionären Klassenlandtage nicht, seine „Kompensationen“ ganz durchzusetzen. Der Ausschluß der Frauen fiel, aber der Ausschluß der Minderjährigen ist Gesetz geworden.

Durch die Minderjährigenbestimmung sollte das Koalitionsrecht der noch nicht großjährigen Arbeiter und Arbeiterinnen ausdrücklich unberührt bleiben. Nachdem aber das neue Gesetz am 2. August in Kraft getreten ist, hat die Handhabung der Minderjährigenbestimmung durch die unteren Polizeiorgane voll die Voraussagen erfüllt, die im Landtage und in der Presse gemacht worden sind. Nicht nur, daß die überwachenden Beamten häufig im vorhinein gewerkschaftliche Versammlungen für politische erklären, sondern selbst eine Amtshauptmannschaft hat auf eine Beschwerde hin entschieden, daß jede gewerkschaftliche Versammlung auf die Förderung der Sozialdemokratie berechnet und also eine politische Versammlung sei. Die Garantien für das Koalitionsrecht der Minderjährigen, die nach den Wehner und Genossen im Koalitionsrecht selbst liegen sollten, sie sind durch die Verwaltungsbehörden über den Haufen geworfen worden, und bei den konservativen Altentälern auf das Vereins- und Versammlungsrecht findet sich niemand, der die Auslegung der neuen Bestimmung des Vereinsgesetzes durch die Verwaltungsbehörden mißbilligt. Die Staatsräcker wußten, was sie machten, als sie das „Juwel“ neu schiffen. In der nächsten Tagung des Landtages werden sie Rede und Antwort stehen müssen

## Seuilleton.

103

Wiederholt verboten.

### Ein Emporkömmling.

Von Gustaf af Geijerstam.

Am Abend zündete er, trotzdem es Hochsommer war, die Lampe an und schrieb mit geraden, zierlichen Buchstaben an Sophie:

„Granberg, den 18. Juli.

In meine ehemalige Geliebte,  
die tugendhafte Jungfrau Sophie Ohlsson  
auf Nämö.

Es sind wunderliche Dinge geschehen, jetzt, wo ich die Feder ergreife, um Dir zu schreiben und Dir Lebewohl zu sagen. Ich hätte es nicht geglaubt, und Du hättest es auch nicht geglaubt, als wir uns das letzte Mal trafen und in seliger Liebe Hand in Hand im stillen Walde saßen. Dein Vater hat sich mir gegenüber nicht richtig aufgeführt. Wie ein echter Israelit, in dem kein Falsch ist, bin ich zu ihm gekommen, um die Uebereilungen der Jugend wieder gut zu machen und in Zucht und Ehren Dich zu meinem treuen Ehegenossen fürs Leben zu erbitten. Aber mit Hieben und Schlägen und harten Worten hat er mich empfangen, und im Zorn hat er mich davon gesagt, denn er sah nicht an meinem guten Willen, sondern nur meine geringe Person, daß ich nichts anderes bin als ein armer Häuslerssohn, der sich sein Brot damit verdient, daß er an andere verkauft und sein Ansehen hat

unter den Menschenkindern. Jedoch will ich Dir berichten, daß sein Angriff mir nichts geschadet hat weder am Leben noch an den Gliedern, sondern daß ich — Gott sei Lob und Dank! — sowohl nach Hause gehen konnte, als auch nach Granberg hinübereuern. Mein schwarzer Rock wurde freilich an dem einen Ärmel etwas beschädigt. Aber ich achte dieses für nichts und will keine Forderung auf Schadenersatz stellen. Denn ich bin ein ehrlicher Mann und will mir weder durch List noch durch Drohungen von den Ungerechten Vorteile erzwingen.

Einsam und allein werde ich nunmehr meine Strafe ziehen, und an Sophie darf ich nicht mehr denken in dieser Welt, die voll ist von Leid und Kummer für die, so redlich leben wollen. Dein Vater hat mich aus seinem Hause hinausgewiesen, und einsam sitze ich jetzt in meiner Kammer und schreibe an Dich zum letztenmal. Denn niemals werde ich Dich wiedersehen, und wenn Du Dein eigenes Heim bekommen hast, dann wirst Du bald nicht mehr daran denken, daß Du einmal den armen Häuslerssohn Karl Johann Undersson geliebt hast oder, wie er sich jetzt nennt, Ohlsson. Unser Leben ist voller Mühe und Arbeit, aber ich verzage nicht, denn gleichwie der Herr auf wunderbare Weise dem Patriarchen Joseph geholfen hat, der zu großem Glück auf dieser Welt gelangte und ein Herr über ganz Aegyptenland wurde, trotzdem seine Brüder ihm Schlimmes zugebracht hatten, also kann es vielleicht auch mit dem armen Karl Johann gehen, den Dein Vater mit Hieben und Schlägen aus seinem Hause vertrieben hat. Du aber sollst mich vergessen, wenn ich Dich auch niemals vergessen kann. Und sobald ich kann, werde ich von diesem Orte wegziehen. So lange aber meine alte Mutter lebt, will ich ihr nicht dieses Leid anthun.

Und jetzt sag' ich Dir mit vielen Seufzern: Auf ewig lebe wohl! und zeichne als

Dein  
Dich bis in den Tod liebender  
Karl Johann Ohlsson.

Karl Johann machte sorgfältig den großen Schnürkel um seinen Namen. Als er dann aber den Brief zweimal durchgelesen hatte, fügte er folgendes Postskriptum hinzu:

„Ich will hoffen und glauben, daß die böse Abficht Deines Vaters nicht in Erfüllung gegangen ist, sondern daß Du noch lebst und gesund bist. D. D.“

Nachdem er diesen Brief versiegelt und die Adresse geschrieben hatte, ging er ins Bett und schlief den Schlaf des Gerechten.

Es vergingen indessen nicht viele Tage, bis Karl Johann bemerkte, daß auch andere als Behr Ohlsson über sein Liebesverhältnis zu Sophie unterrichtet waren. Und noch schlimmer wurde es, als es in dem Kirchspiel bekannt wurde, daß die Tochter des reichen Ohlsson sich mit einem Bauernsohn vom Festland verheiraten sollte. Ohlsson brachte eines Nachmittags die Sache zur Sprache, als er mit Karl Johann im Laden allein war.

„Haben Sie schon davon gehört, Ohlsson?“ fragte Ohlsson und grinste.

Karl Johann aber sah den Kaufmann nur an und schüttelte den Kopf. Er erwiderte auch nicht. Das that er überhaupt niemals.

„Ob sie wohl so viel mitbekommen, wie die Leute sagen?“ äußerte er.

Ohlsson nickte zustimmend. In seinem Herzen aber dachte er, daß einer, der es so verstand, gute Ratschläge zum